

Lass dich nicht vom
Bösen überwinden,
sondern überwinde das
Böse mit Gutem.



ein Gottesdienst

zu Hause und mit allen –
durch den Geist verbunden

Kerze anzünden

Stille

Gebet

Gott,
ich bin hier (wir sind hier)
allein
und doch durch deinen Geist alle miteinander verbunden
Und so feiere ich, so feiern wir
in deinem Namen Gottesdienst
Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes
Amen

Lied: „Herr, dir ist nichts verborgen“ (methodistisches Gesangbuch 47)

Römer 12:17-21 (Übersetzung nach Luther 2017)

17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.
18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. 19 Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.«
20 Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22). 21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

- *wer mag, liest jetzt die Lesepredigt am Ende*

Lied „Gott liebt diese Welt“ (methodistisches Gesangbuch 40)

Fürbitte-Gebet

Jesus Christus,
du bist unser Friede.
Erfülle diese Welt mit deinem Frieden:
Frieden in unserer Nachbarschaft -

Frieden an den Grenzen Europas –
Frieden in Syrien und Mali.
Breite deinen Frieden aus.
Wir bitten dich: Erhöre uns.

Jesus Christus,
du schenkst die Kraft zur Versöhnung.
Erneuere die Welt durch deine Versöhnung:
Versöhnung für die, die einander hassen -
Versöhnung für die, die aufeinander schießen -
Versöhnung für die, die aneinander schuldig wurden.
Versöhne uns.
Wir bitten dich: Erhöre uns.

Jesus Christus,
du bist die Liebe.
Lass die Liebe wachsen:
Liebe in den Häusern, in den Familien, unter Freunden -
Liebe zu den Kranken und Trauernden –
Liebe zu den Gedemütigten und Verfolgten -
Liebe zu deiner Schöpfung.
Wachse mit deiner Liebe in uns und in dieser Welt.
Wir bitten dich: Erhöre uns.

Jesus Christus,
du bist der Atem unseres Lebens.
Atme in uns.
Lebe in deiner Kirche.
Gehe mit uns und mit deinen Menschen mit –
in diesen Tagen,
in diesem Sommer,
in dieser Zeit.
Du bist unser Bruder.
Du bist Gottes Gegenwart in unserer Mitte.
Dir vertrauen wir.
Wir bitten dich: Erhöre uns.
Amen. (von: <https://www.velkd.de/gottesdienst/wochengebet.php#archiv>)

Vaterunser

Vater unser im Himmel Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Lied: „Herr, unsre Welt ist Schöpfung deiner Hände“ (methodistisches Gesangbuch 580)

Segen

(eventuell Hände zum "Segenskorbchen" falten)

Gott segne uns und behüte uns

Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns

und sei uns gnädig

Gott erhebe sein Angesicht auf uns

und schenke uns Frieden

Amen.

Stille

Kerze auspusten

Predigt am 07.05.2020

Römer 12, 17-21

(mit Einbezug von Ideen und Gedanken von anderen Prediger*innen)



LASS DICH NICHT VOM BÖSEN ÜBERWINDEN, SONDERN ÜBERWINDE DAS BÖSE MIT GUTEM

Liebe Gemeinde,

Es ist August 2013. Ich bin vor zwei Monaten von Amerika nach Deutschland gezogen. Die Hochzeit ist in zwei Tagen. Meine Familie aus Texas ist für die ganze Woche da! Wir haben uns entschieden, gemeinsam an den Bodensee zu fahren. Ich, als Amerikaner, bin ziemlich stolz darauf, dass ich in einem fremden Land schon Auto fahren kann und will meiner Familie zeigen wie gut ich den langen Weg vom Schwarzwald zum Bodensee schon kenne. Auf der Rückfahrt läuft alles super. Meine Mutter, Mein Vater, Mein Bruder und Meine Frau, Vanessa, sitzen alle im Auto während ich fahre. Vanessa schläft fast die ganze Zeit. Nun sind wir eine Minute vor unserem Zielort. Ich bin bald an der allerletzten Straße, an der ich abbiegen muss, und habe schon geblinkt. Plötzlich öffnet Vanessa ihre Augen und sagt von ihrem Sitz hinten: „ah, hier musst du abbiegen Matt.“ Wie bitte? Du hast die ganze Zeit geschlafen, und nun, wenn du aufwachst, willst du mir das Alleroffensichtlichste sagen?

Ich kann heute darüber lachen, aber damals hatte ich das Gefühl, als wäre etwas Wertvolles von mir weggenommen. Ich war frustriert und musste den ganzen Tag gegen meinen Ärger und Bitterkeit kämpfen. Meine Arme Vanessa hat es nicht geahnt, was ihr wohlgemeinter Hinweis mit mir gemacht hat.

Dylan Roof ist um 19:07 Uhr durch die Türen der Immanuel AME Church in Charleston, South Carolina eingetreten, um an der wöchentlichen Bibelstunde mit den Anwesenden teilzunehmen. Was er aber vorhatte, konnte keiner wissen. Um 20:00 Uhr, holte er eine Pistole aus seiner Tasche und begann auf andere Menschen zu schießen. Seine Motivation? Sie waren alle schwarz, und er weiß. Als er gefragt wurde, ob es im Leid tut, dass er neun unschuldige Menschen umgebracht hat, antwortete er, „irgendwie ist es schon ein bisschen traurig, aber ‚sorry‘ bin ich nicht“. Drei Frauen, die den Abend überlebt haben waren da als er sprach. Wie haben sie darauf reagiert? Erstaunlicherweise haben die drei Frauen Dylan Roof Worte der Vergebung und Versöhnung zugesprochen, eine davon hat einen 26-jährigen Sohn verloren, während eine andere ihren Ehemann verloren hat. Fast die ganze U.S. Amerikanische Gesellschaft staunte über diese kaum vorstellbare und unerwartete Reaktion der drei Frauen.

Was haben diese Geschichten miteinander zu tun? Das Erlebnis auf der Bodenseereise machte mir bewusst, wie schwierig es ist, selbst im alltäglichen Umgang mit anderen umzugehen. Manchmal sogar mit dem/der eigenen Ehepartner/In. Ich konnte dieses ganz kleine Unrecht nicht loslassen. Meine Geschichte erscheint aber sehr lächerlich im Angesicht dessen was in Charleston passiert ist. Dort wurde das Leben weggenommen und unbeschreibliche Schmerzen ausgelöst. Und danach kam keine Entschuldigung, keine Reue, es kam nur der Versuch von Dylan Roof, diese Tat zu rechtfertigen.

Doch Paulus sagt, wir sollen unseren Feinden ihren Hunger und Durst stillen. Wer ist mein Feind? Karl Barth sagte, dass der Feind näher ist als ich denke. Er öffnet meine Augen für das, was mich am Mitmenschen immer so heimlich nervt aber ich traue mich es nicht anzusprechen. Mein Feind tut aber das Böse in so einer offensichtliche Art und Weise, so indiskret taktlos, dass er den stürmischen

Schrei in mir nach einer höheren, ausgleichenden, vergeltenden Gerechtigkeit, nach einem Richter über ihm und mir auslöst (Barth, Römerbrief Kommentar, 497). Der Feind ist der, der mich letztendlich in Versuchung bringt, selber Richter zu spielen; die Dinge selber in der Hand zu nehmen um es aufzurichten. Aber Barth erklärt weiter, der Versuch Richter zu spielen und Gerechtigkeit Aufrichtenwollen ist gerade Der Verzicht auf diese göttliche Gerechtigkeit.

Paulus spricht in unserem heutigen Predigttext von einer Haltung unseren Feinden gegenüber, die unmöglich erscheint. Er fängt an mit der negative Aussage, „vergeltet niemandem Böses mit Bösem.“ Vergeltet nicht. Ein erster Schritt. Wenn wir Unrecht erleben, ist oft unsere Erste Reaktion, dagegen kämpfen zu wollen, zurück zu schlagen, etc. Aber Vergeltung bringt keine Lösung sondern setzt eine Konfliktstimmung weiter fort.

Danach fordert uns Paulus mit einer positiven Aussage heraus: Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. „Seid auf *Gutes* bedacht“. Als ob der erste Schritt nicht schwer genug wäre. Wir sollen nicht nur nicht vergelten sondern uns sogar bemühen, Friedensstifter zu sein. Das heißt, das Gelingen das allgemeinen Wohlergehens unseres Umfeldes soll ständig mitbedacht werden. Denke darüber nach was würdig und recht ist, und tue es, sagt er.

Paulus spricht weiter „Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“ „Wenn möglich.“ Hier gibt er zu, dass Konflikte nicht immer vermeidbar sind. Und doch sollen die Christen in Rom auf keinen Fall die Initiatoren sein. Und weiter: „Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes.“ Auch wenn Kaiser Nero in 64 nach Christus, größtenteils der Stadt Rom niedergebrannt hat und schließlich den Schuld auf die Christen schiebt, sollen sie Paulus' Worte schlucken. Das klingt alles einfach utopisch, vielleicht auch zu hart. Aber, es muss jemanden geben der den Teufelskreis der Feindlichkeit durchbricht. Und nur weil es uns gerade unrealistisch erscheint, sollen wir uns nicht umso mehr bemühen, damit eine solche Bereitschaft zum Frieden in unseren Familien, Freundeskreisen, Arbeitsumfeld, und Gesellschaft zu einen prägenden Realität wird? Wir können nur davon träumen, aber Paulus scheint von diesem Traum selber überzeugt zu sein.

Martin Luther King Jr. träumte auch von einer Zeit in der Gerechtigkeit ein ganzes Land prägen wird. Manche Menschen haben sich durch diesen Traum so sehr angegriffen gefühlt, er schien so unrealistisch, vielen sogar nicht einmal erstrebenswert, dass er dafür starb.

So sprach King jr. über seine Gewaltfreie *Civil Rights* Protestbewegung (unsere Pastorin, Katerina Sautter wird es Vorlesen):

Wir trennen nicht zwischen
guten und bösen Menschen,
sondern zwischen guten und schlechten Verhältnissen.

Wir trennen nicht zwischen
Gerechten und Ungerechten,
sondern zwischen Gerechtigkeit
und Ungerechtigkeit.

Wir hassen zwar die Ungerechtigkeit,
aber wir lieben die Menschen,
auch wenn sie Unrechtes tun. Darum kämpfen wir nicht gegen Menschen,
sondern zeigen, was gerecht wäre,
und gehen dafür auf die Straße.

Unser Kampf für die Gerechtigkeit
ist nicht ein Kampf für die Macht der Schwarzen,

sondern Dienst an einer gemeinsamen Welt
für Schwarze und Weiße.

Wir können keine Feiglinge brauchen.

Der Weg der Gewaltlosigkeit ist der Weg der Starken. Wir sind nur passiv, weil wir unsere Gegner nicht mit körperlicher Gewalt angreifen, aber die geistige Aktivität ist bei uns stärker als bei unseren Gegnern.

Wir wollen unseren Gegner nicht vernichten oder demütigen, sondern sein Verständnis und seine Freundschaft gewinnen. Wir sind bereit, Demütigungen zu erdulden, ohne uns zu rächen, und Schläge hinzunehmen, ohne zurückzuschlagen.

Vielleicht müssen Ströme von Blut fließen, ehe wir Gerechtigkeit finden, aber es muss unser Blut sein, nicht das unserer Feinde.

Wer ins Gefängnis kommt, soll sich nicht dorthin schleppen lassen.

Er gehe hinein wie ein Bräutigam in die Kammer der Braut. Die stärkste Kraft im Kampf um Menschen ist das Leiden.

Unverdientes Leiden ist Erlösung.

Im Leiden liegt eine gewaltige, verwandelnde Kraft.

Leidensfähigkeit ist eine unendlich stärkere Macht als das Gesetz des Dschungels.

Es kann den Gegner umwandeln und ihm die Ohren öffnen,

die der Stimme der Vernunft sich nie öffnen würden. Wir weigern uns, unseren Gegner niederzuschießen.

Wir weigern uns aber auch, ihn zu hassen.

Mit gleicher Münze zu vergelten würde den Hass in der Welt nur vermehren.

Wir glauben, dass die Gerechtigkeit einen stärkeren Verbündeten hat als das Unrecht.

Und darum denken wir an die Zukunft mit Geduld.

(Zitiert von Jörg Zink, Ruf in die Freiheit, 238f.)

Die schreckliche Tat in Charleston, zeigt uns, dass Luther King Jr's. Traum noch nicht realisiert ist. Wenn wir die Nachrichten aus den USA anschauen sehen wir Fälle von Polizeigewalt gegen Schwarze. Wir sehen, dass der Schrei nach Gerechtigkeit noch da ist. Wir sehen es in Deutschland in Kreisen, in denen eine fremdenfeindliche Gesinnung spürbar ist. Wir sehen die Szenen, die in der Innenstadt Stuttgart passierten, in der Randalierer die Stadt verwüsteten, und sowohl Polizei als auch Rettungskräfte angegriffen haben. Wir hören von einem süd-afrikanischen Theologe Matome Sadiki, wie er Rassismus sogar hier in Stuttgart öfters erlebt hat: Manche während seines Vikariats konnten zum Beispiel nicht glauben, dass er es schaffte, in Deutschland Theologie zu studieren. An einem anderen Tag, als er einen älteren Mann geholfen hat aus dem Bus auszusteigen, dreht sich der Man um und nannte ihn das N-Wort. Wir sehen, wie Gewalt und Hass Menschen immer motiviert, ja, sogar als Mittel benutzt wird um Menschen zu manipulieren und politische Ziele zu erreichen.

Selbst in der Kirche erleben wir manchmal Spaltungen, oder merken wir wie Fusionen von Kirchen gemacht werden die vielversprechend klingen, aber sich doch schmerzhaft entwickeln. Noch

persönlicher wird es wenn wir in unseren Familien schauen und sehen den Bruder mit dem wir nicht mehr reden, oder die Verwandten, die die Großeltern immer manipuliert haben. Wäre alles nicht einfacher wenn wir diesen Menschen einfach sagen was wir von ihnen halten? Wenn wir ihnen sagen wie schlimm wir sie finden, oder sie einfach bloßstellen? Ich erlebe es aber leider auch bei mir selber wenn ich schon lange in der Schlange beim Bäcker stehe und plötzlich springt eine ältere Dame vor mir. Sie kam offensichtlich nach mir, aber es scheint ihr relativ egal zu sein. Mein Ärger steigt. Ich erlebe es wenn mich über die Ausländer ärgere, die ihren Müll nicht richtig trennen, während ich gleichzeitig vergesse, dass ich auch ein Ausländer bin. Ich rege mich über die Deutschen auf, die immer mehr Gas geben müssen auf der Autobahn, die nicht eine Sekunde zu viel an der Ampel warten können.

Paulus redet am Anfang von Römer 12 von einer Erneuerung des Denkens, die basiert auf der Gnade Gottes, die in seiner Liebe für uns in Christus sichtbar ist. Dieses Denken soll unser Leben prägen, ja sogar verwandeln. Es verwandelt unser Leben, weil wir durch diese Liebe unser eigenes Versagen sehen; unsere eigene Sünde; Manipulation; unseren selbstsüchtigen Lebensstil; unsere Voreingenommenheit. Gleichzeitig sehen wir Gottes Solidarität mit uns, seine Barmherzigkeit, Seine Annahme. Wir sind trotzdem geliebt, gewollt, beschenkt. Das ist die gute Nachricht, Das Evangelium, es verändert uns.

„Das Evangelium kurzgefasst ist folgendes: Wir sind sündhafter und fehlerhafter in uns als wir je hätten glauben können, aber gleichzeitig sind wir mehr geliebt und angenommen in Jesus Christus als wir je hätten hoffen können.“

(Timothy Keller, Marriage, 40.)

Eine bessere Welt fängt mit dieser Erkenntnis an. Sie hilft uns, uns selber in unserem Gegner zu sehen. Vielleicht sind wir deswegen manchmal so entsetzt, weil wir unser Spiegelbild in seinen Augen sehen. Es beunruhigt uns und greift unsere Vorstellung von unserer Selbst-gerechtigkeit an. Wir müssen zugeben, das ist nicht irgendein Fremder, der vor mir steht, das bin ich, und das bist du, und das sind wir, und doch schenkt uns Gott seine Gnade und nimmt uns in seiner Liebe an.

Wir können Vergeben weil uns vergeben ist. Wir können loslassen, weil wir wissen, dass das Urteil über alle Ungerechtigkeit schon gesprochen ist. Das Gute hat schon gesiegt. Auch wenn es nicht immer so erscheint. Wir können im Tiefsten vertrauen, alles Unrecht Gott geben, der für uns einsteht. Und Gleichzeitig bewirkt diese Verwandlung eine tiefe Hoffnung in uns. Wir sind aufgefordert, Gottes Liebe in unserem Umfeld zu verbreiten.

Wenn unser Feind uns beleidigt, laden wir ihn zum Essen ein. Wir praktizieren Gastfreundschaft, auch unter anderen, Fremden, Schwierigen, Andersdenkenden, und auch unter Feinden. An dem Feiertag für Menschen mit und ohne Wohnung wird es ein Stück weit hier gelebt. Menschen die vielleicht anders denken und Leben. Menschen die Außenstehend werden zum Essen eingeladen, und da findet Gespräche und Gemeinschaft statt. Die Auswirkung davon sollen wir nicht unterschätzen. So können haben wir feurige Kohlen auf Ihren Kopf gesammelt. Das ist die Bedeutung diese Aussage, wir praktizieren eine radikale Art von Gastfreundschaft. Nicht um unseren Feinden ein schlechtes Gewissen zu machen. Nicht um eine Belohnung von Gott zu bekommen. Und auch nicht damit sie sich vielleicht dadurch entschuldigen oder ihr Leben verändern werden. Nein, wir machen es aus tiefster Überzeugung, dass Gottes Liebe allen gilt. Das ist eine Liebe, die alles überwindet, selbst das Böse.

Ja, es klingt utopisch. Ja, es klingt unmöglich, aber was ist unsere Alternative?

Was hat unsere Welt oft ins Chaos gestürzt? Gnade, Vergebung? Die andere Backe hinzuhalten? Oder Schuld, Bestrafung, Vergeltung und Rache?

Mögen wir nie aufgeben Wie Martin Luther King Jr. von einer Welt zu träumen in der Gerechtigkeit herrscht. Mögen wir bereit sein, unsere Feinde und Fremde zum Essen einzuladen; zu vergeben. Mögen wir lernen Vergeltung in Gottes Hände zu legen und loszulassen. Mögen wir diese kleinen Schritte wagen und unsere Welt zum Guten verändern. Gottes erneuernde Gnade lebt in uns durch Christus; wir können mit Zuversicht auf den Weg des Friedens gehen.

Amen.